

mandelbaum *verlag*

Robert Streibel

BÜROKRATIE UND BELETAGE

Ein Ringstraßenpalais zwischen
»Arisierung« und spätem Recht

mandelbaum *verlag*

www.mandelbaum.at

ISBN 978-3-85476-464-9

© mandelbaum verlag Wien 2015

Alle Rechte vorbehalten

1. Auflage 2015

Lektorat: ERHARD WALDNER

Umschlaggestaltung und Satz: MICHAEL BAICULESCU

Titelbild: BILDARCHIV ÖSTERREICHISCHE NATIONALBIBLIOTHEK,

NICK MANGAFAS (AUFNAHME DES MOSAIKBODENS)

Druck: PRIMERATE, BUDAPEST

INHALT

- 7 **Keine Engel und keine Netsukes**
Eine Einleitung zur Geschichte des Hauses Weihburggasse 30
- 12 **Die Eckdaten für die Weihburggasse**
- 15 **Der Bauplatz Weihburggasse**
 - 20 Zur Situation der BauarbeiterInnen
 - 21 Internationale BauarbeiterInnenstreiks
 - 29 Adel trifft auf ArbeiterInnen
- 32 **Das fertige »Palais Schwab«: Alles von Sammt und Seide**
- 37 **Gottlieb Schwab: Der Auftraggeber**
 - 40 Die Lange Gasse in Prag
- 55 **Die »Ringstraßen-Parvenüs«**
- 57 **Weihburggasse als Gesamtkunstwerk**
 - 66 Der Freimaurertempel im Souterrain
 - 72 Die Jagd nach den Freimaurern –
Österreich in den 1860er und 1870er Jahren
- 83 **Wilhelm Stiassny: Der richtige Architekt**
- 89 **Die Nachbarn in der Weihburggasse**
Die Gartenbau-Gesellschaft
- 96 **Die Familie Liebieg**
- 104 **Familie Schnabel: Von Trebitsch in die Weihburggasse**
 - 113 Die Schnabels:
Eine Familiengeschichte mit historischer Dimension
 - 122 Das Gästebuch der Schnabels
- 132 **Die Wohnung ausgeräumt und gelistet**
- 136 **Wer wohnte in der Weihburggasse?**
- 141 **Der Rechtsanwalt an der Seite der Schnabels**
 - 162 Welche Bilder aus der Weihburggasse verschwanden
 - 163 Die KlientInnen von Dr. Albrecht Alberti
 - 163 Die »Arisierung« der Altmannsdorfer Lederfabrik

- 166 **Das Arbeitsamt in der Weihburggasse**
172 Kontinuität nach 1945
172 Der versuchte Verkauf des Palais durch das
Arbeitsmarktservice (AMS)
- 175 **Spätes Recht bedeutet Naturalrestitution 2003**
Einsetzung der Schiedsinstanz für Naturalrestitution
- 182 **Manche Fragen bleiben unbeantwortet**
- 185 **Eine Chronik**
- 190 **Die letzte Ruhe**
- 191 **Literatur**

KEINE ENGEL UND KEINE NETSUKES

Eine Einleitung zur Geschichte des Hauses Weihburggasse 30

Die Geschichte von Häusern und ihren BewohnerInnen erlebte in den letzten Jahren neue Impulse. Beim »Hase mit den Bernsteinaugen«¹ waren es Netsukes, diese geschnitzten kleinen Figuren aus Japan, die die Tür zu einer anderen Zeit, einer verdrängten und verschwiegenen Geschichte in Wien öffneten. Mit der Geschichte der Familie des Bankiers Ignaz von Ephrussi wurde auch das nach ihm benannte Palais gegenüber der Universität Wien wieder ins Gedächtnis einer breiten Öffentlichkeit zurückgeholt. Die Geschichte der Familie Gallia trägt den Ort des Geschehens, die Adresse, bereits im Titel: »Wohllebengasse«².

Begonnen hat alles jedoch viel früher, ebenfalls mit einer mehr als symbolisch aufgeladenen Figur. Das (1946 erschienene und 1948 verfilmte) Buch »Engel mit der Posaune« des vor den Nationalsozialisten geflohenen Ernst Lothar trägt bereits im Titel die Erklärung »Roman eines Hauses« und beschreibt die Geschichte einer großbürgerlichen Wiener Klavierbauer-Familie in der Zeit von 1888 bis 1945. Dass in diesem Film die Schauspielerin Paula Wessely ihre Beteiligung am NS-Regime vergessen machen wollte, sei an dieser Stelle ebenfalls erwähnt.

Vom Engel zu den Netsukes. Die Figuren als Katalysatoren.

»Ich möchte in jeden Raum gehen, wo dieses Objekt existiert hat, möchte sein Volumen spüren, wissen, welche Bilder an der Wand hingen, wie das Licht aus den Fenstern einfiel. Und ich möchte wissen, in wessen Händen es war, was jemand daran lag, was er darüber dachte – falls er das tat. Ich möchte wissen, wovon es Zeuge war. Melancholie, denke ich, ist eine Art gedankenlose Verschwommenheit, eine Ausstiegsklausel, ein erdrückender Mangel an Bildschärfe. (...) Netsuke ist Genauigkeit. Es verdient eben diese Art von Genauigkeit.«³

Die Figur des Engels mit der Posaune dient im Roman wie auch im Film als mahnendes Symbol dessen, was bewahrt werden soll: der Glaube

- 1 Edmund de Waal: Der Hase mit den Bernsteinaugen. Das verborgene Erbe der Familie Ephrussi. Zsolnay, Wien 2011.
- 2 Tim Bonyhady: Wohllebengasse. Die Geschichte meiner Wiener Familie. Zsolnay, Wien 2013.
- 3 De Waal: Der Hase mit den Bernsteinaugen, S. 25.

an Gott, an die Macht der Musik, die Respektierung menschlicher Werte sowie Friede in politischer und gesellschaftlicher Hinsicht.

Mit der Geschichte der Ringstraße gekoppelte Familiengeschichten kehrten in den 1980er Jahren als Fernsehserie »Ringstraßenpalais« zurück, für die Hellmut Andics das Drehbuch schrieb.

»Die Juden« und »die Ringstraße« ist ein längst fälliger Schwerpunkt, der in den nächsten Jahren einen anderen Blick auf die Geschichte der Stadt erlauben wird. Die Tatsache, dass ein nicht unbeträchtlicher Teil der AuftraggeberInnen und BewohnerInnen der Prachtbauten Juden und Jüdinnen waren, dass die Palais zum Teil auch von jüdischen Architekten errichtet wurden, darauf hat Fredric Bedoire in seinem Buch »The Jewish Contribution to Modern Architecture« schon hingewiesen. Seine Kapitelüberschrift für den Abschnitt über die Ringstraße lautet: »The Ringstrasse: Zionstrasse in Neu-Jerusalem«.⁴ Die Leichtigkeit, mit der Edmund de Waal das Thema zur Sprache bringt, macht es möglicherweise für nicht wenige leichter zu akzeptieren, dass ohne die »jüdische Geschichte« die Geschichte der Stadt nicht denkbar ist, weder in den Vorstädten noch im Zentrum. »Hier in Wien laufen die Auseinandersetzungen über die Juden der Zionstraße hinter den grandiosen Fassaden ihrer Palais auf andere Weise ab. Hier, so heißt es, seien die Juden so assimiliert, hätten ihre nichtjüdischen Nachbarn so geschickt nachgeahmt, dass sie die Wiener überlistet hätten und einfach im Gewirk des Rings verschwunden seien.«⁵ Die Voraussetzungen für diesen neuen Blick auf die Geschichte des 19. Jahrhunderts markieren aber auch Bücher wie »Der taumelnde Kontinent« von Philip Blom⁶ oder »Traumzeit für Millionäre« von Roman Sandgruber.⁷

Die Basis für neue Hausgeschichten war gelegt, nachdem die HistorikerInnen Verena Pawlowsky und Harald Wendelin mit einem 20-köpfigen Team im Auftrag der Historikerkommission die Grundbücher Österreichs nach Fällen von Eigentumsentzug zwischen 1938 und 1945 durchsucht hatten. So stellte auch die »Presse« fest, dass ein Viertel von den 101 Parzellen am Ring Bankiers und Großhändlern gehörten, die Juden waren.⁸

4 Fredric Bedoire: *The Jewish Contribution to Modern Architecture*, 1830–1930. KTAV Publ. House, Jersey City/NJ 2004, S. 299.

5 De Waal: *Der Hase mit den Bernsteinaugen*, S. 127.

6 Philip Blom: *Der taumelnde Kontinent*. Europa 1900–1914. Dt. Taschenbuch Verl., München 2011.

7 Roman Sandgruber: *Traumzeit für Millionäre*. Die 929 reichsten Wienerinnen und Wiener im Jahr 1910. Styria, Wien – Graz – Klagenfurt 2013.

8 Christine Imlinger: *Die Geheimnisse der Ring-Palais*. In: *Die Presse*, 6. 10. 2012.

Vor diesem Hintergrund muss das Bemühen gesehen werden, die Geschichte des Hauses Weihburggasse 30 und seiner BewohnerInnen zu erzählen.

Für diese Geschichte finden sich keine symbolisch aufgeladenen Objekte, kein Engel und keine Netsukes. Die Gegenstände, die sich im Haus in der Weihburggasse befunden hatten, kehrten nicht zu ihren BesitzerInnen zurück, seien dies nun die Bronzefiguren von Ernst Pollak und seiner Frau Gisela (sie wohnten zwischen 1914 und 1934 hier und wurden beide von den Nationalsozialisten ermordet) oder sei dies zum Beispiel die Elfenbeinplastik »Herkules mit dem Löwen«, eines von Dutzenden von Objekten, die zur Wohnung von Flora Schnabel gehörten, geraubt und versteigert wurden oder auf dem Weg zur Versteigerung vielleicht in einer Hosentasche verschwanden.

Hausgeschichten sind keine Modeerscheinung, kein Segeln im Windschatten des Erfolgs eines Buches. Im Fall der Weihburggasse verdeutlicht die Hausgeschichte einen neuen Umgang mit »der« Geschichte. Die Republik Österreich hatte die vom Nationalsozialismus geschaffenen Realitäten nach 1945 akzeptiert und die ErbInnen der Familie Schnabel, die das Haus 1938 verkaufen mussten, so lange hingehalten, bis sie 1958 einem Vergleich zustimmten. Das Haus Weihburggasse war im Jahr 2003 eine der ersten Entscheidungen der Schiedsinstanz für Naturalrestitution⁹, wo den ErbInnen Recht gegeben wurde und die Republik ein Objekt retournieren musste.

Dass der neue Besitzer mit der Renovierung des Hauses auch den Auftrag erteilt hat, die gesamte Geschichte zu erforschen und zu dokumentieren, ist für Wien eine Art Premiere.

Das Schweigen über die Geschichte war für Opfer und Täter durch zwei Generationen bestimmend. Erst die dritte Generation, die EnkelInnen, hatten den Mut und die Zeit sowie den Abstand von Verletzungen, persönlichen Kränkungen und Animositäten, sich der Geschichte von Demütigung, Vertreibung und Mord zu stellen. Im Fall der Weihburggasse kommt eine neue Dimension hinzu. In diesem Fall starteten nicht die Angehörigen der Vertriebenen die Initiative für die Dokumentation, sondern der jetzige Besitzer. Es geht nun um die ganze Geschichte, auch um jene Teile, die gerne als »dunkles Kapitel« apostrophiert werden, so dunkel, dass Details nicht so genau erkennbar sind.

9 An die Schiedsinstanz können Anträge auf Naturalrestitution (Rückstellung) von Liegenschaften und Überbauten (Superädifikaten) gestellt werden, die sich am 17. Jänner 2001 im öffentlichen Eigentum befunden haben (<https://de.nationalfonds.org>).



Die Tür zur Geschichte wird geöffnet. Detailaufnahme in der Beletage
der Weihburggasse 30. NICK MANGAFAS

Die Geschichte eines Hauses und seiner BewohnerInnen ist nie eine Lokalgeschichte und kann bei näherer Betrachtung jene Bühne darstellen, auf der soziale und politische Umwälzungen österreichischer Geschichte gezeigt werden können. Nicht nur durch die »Rassenpolitik« des Nationalsozialismus muss jede Geschichte die Handlungsstränge bis in die Deportationsorte oder ins Exil verfolgen. Zu oft wird jedoch vergessen, dass auch der Beginn der Geschichte außerhalb der heute mit Österreich identifizierten Grenzen liegt. Im Fall der Weihburggasse sind dies Böhmen und Mähren, denn alle drei Familien, denen das Haus gehörte und die hier wohnten, stammten aus diesem Teil der österreichisch-ungarischen Monarchie: Gottlieb Schwab, der Erbauer, wurde in Prag geboren und Freiherr Johann Liebieg jun. in Liberec/Reichenberg; die Eltern von Heinrich Schnabel kamen Mitte des 19. Jahrhunderts aus Třebíč/Trebitsch nach Wien.

Und was erwartet die LeserInnen bei der Geschichte des Hauses Weihburggasse 30? Von der Ringstraßenära und der Liberalisierung über den Ersten Weltkrieg, die Wirtschaftskrise, den Nationalsozialismus mit seinen »Arisierungen«, den Opfern und ProfiteurInnen, das Kriegsende, die verschleppte und verschlammte Restituierung sowie heimliche Kontinuitäten bis hin zur späten Wiedergutmachung – all dies findet sich hier versammelt. Ein Haus, drei Familien, unzählige Geschichten und trotzdem noch viele offene Fragen.

DIE ECKDATEN FÜR DIE WEIHBURGASSE

- 1871 Gottlieb Schwab beauftragt den Architekten Wilhelm Stiassny mit dem Bau des (später auch immer wieder »Palais Schwab« genannten) Palais.
- 1872 Einreichung einiger baulicher Veränderungen im Souterrain (= Bibliotheksraum)
- 1875 Kauf durch Leopoldine Freiin von Liebieg
- 1917 Tod von Freiherr Johann von Liebieg
- 1917 Kauf durch Heinrich Schnabel
- 1936 Tod von Heinrich Schnabel
- 1938 Erzwungener Verkauf der ErbInnen nach Heinrich Schnabel an die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung um RM 250.000
- 1938 Flucht der Söhne von Heinrich und Flora Schnabel, Richard und Viktor, sowie deren Familien aus der »Ostmark«
- 1944 Flora Schnabel, die Witwe von Heinrich, stirbt im jüdischen Altersheim in der Malzgasse in Wien.
- 1948 Am 31. Jänner stellen die ErbInnen den Antrag auf Rückstellung der Liegenschaft Weihburggasse 30.
- 1948 Am 31. Dezember wird zwischen dem Bundesministerium für Vermögenssicherung und dem Landesarbeitsamt Wien der Mietvertrag für das Haus Weihburggasse rückwirkend ab 27. April 1945 geschlossen.
- 1950 Aufforderung der Rückstellungskommission an den Rechtsanwalt der ErbInnen, eine Zustimmungserklärung des Alliierten Rates über eine Rückstellung vorzulegen
- 1956 Das Rückstellungsverfahren wird gemäß des Staatsvertragsdurchführungsgesetzes an die Finanzlandesdirektion für Wien, Niederösterreich und Burgenland abgetreten.
- 1957 Am 25. Juni wird ein Vergleich zwischen der Republik und den ErbInnen geschlossen. Mit der Zahlung von ATS 618.000 verzichten die ErbInnen auf alle Ansprüche.
- 2003 Die Schiedsinstanz für Naturalrestitution beschließt die Rückstellung der Liegenschaft.
- 2005 Der Ministerrat stimmt dem Antrag auf Naturalrestitution zu.



Aufnahme Weihburggasse/Ecke Hegelgasse vom 19. 7. 1939 OENB



Weihburggasse vom Hotel Marriott, 2014 ROBERT STREIBEL